

Zur Diskussion um eine „verengte Wahrnehmung deutscher Linker“ von Joachim Jahnke's Webseite: <http://www.jjahnke.net>

Vorwort

Die „neoliberale Weltrevolution“, die sich seit dem Fall der Mauer um den Globus herum ausgebreitet und so ferne Plätze, wie China, voll erobert hat, gerät derzeit in sichtbare Schwierigkeiten. Schon September 9/11 hat Bremsklötze in die internationalen Finanzmärkte gelegt, weil Heimatschutz vor Terrorismus und dessen Finanzbewegungen wichtiger als die Vorteile der Globalität wurden. Auch internationale Flugreisen, vor allem nach USA, sind seitdem erschwert. Finanzminister haben entdeckt, daß sie in Zeiten schwächeren Wachstums und geringerer Steuereinnahmen nicht geschätzte 6,4 Billionen \$ in offshore-Zentren außerhalb des Zugriffs der nationalen Steuerbehörden „bunkern“ lassen können (mehr als das Achtfache der jährlichen Nettoeinkommen aller deutscher Arbeitnehmer), dies mit der Folge weiterer Kontrollen. Die Doha-Runde zusätzlicher globaler Marktöffnungen ist vorerst gescheitert, und in USA braucht der Präsident ab Mitte nächsten Jahres die Zustimmung des Kongresses zu jedem einzelnen Element eines internationalen Kompromisses, weil die Pauschalermächtigung ausläuft. China strapaziert seit einiger Zeit als globaler Spieler die handelspolitische Toleranz mit enormen Steigerungen seiner Handelsbilanzüberschüsse und Währungsreserven – jetzt schon die größten der Welt – bei einem manipulierten Wechselkurs, Ausbeutung seiner Arbeitskräfte unter Streikverbot schlimmer als im Manchestertum und künstlichen Beschränkungen seiner Einfuhren aus Industrieländern, wie z.B. bei Autoteilen. Nobelpreisträger Paul Samuelson spricht daher zu Recht vom 800 Pfund schwere Gorilla, der mitten in unserem Wohnzimmer steht. Gerade hat die chinesisch-taiwanische Firma BenQ in Deutschland vorgeführt, was soziale Marktwirtschaft auf chinesisch bedeutet, und Siemens, der größte Technologiemulti Europas, mußte mit dem Rückruf der massiven Erhöhung der Vorstandsgehälter akzeptieren, daß selbst ein so globales Unternehmen an Heimatregeln gebunden bleibt.

Viel wichtiger noch: Alle internationalen Umfragen zeigen, daß Mehrheiten der Bevölkerungen die globalen Versprechungen der neoliberalen Globalisierer immer mehr anzweifeln und längst erkannt haben, wie ständig die sozialen Unterschiede zwischen Armen und Reichen in einem Land und armen und reichen Ländern Dank Globalisierung anwachsen. Neoliberale Politiker müssen bereits vorsichtiger operieren, um nicht jede Glaubwürdigkeit einzubüßen, auch in Deutschland. Allerdings: Die neoliberale Karawane zieht noch ungestört weiter. So schätzt der Bundesverband der Deutschen Industrie den möglichen Zuwachs auf mehr als 30 Milliarden Dollar pro Jahr, der deutschen Firmen im Auslandsgeschäft ins Haus stehen könnte, sollten wie von der Doha-Runde erhofft die Handelshemmnisse fallen. Die Weltbank hat die globalen Wohlfahrtseffekte mit 300 Milliarden Dollar beziffert. Und Bundeswirtschaftsminister Glos verkündet zur Doha-Runde, der Abbau bestehender Handelshindernisse schaffe Wachstum und neue Arbeitsplätze in Deutschland. Neuerdings verspricht er auch die definitive Wende am deutschen Arbeitsmarkt. Er hat nun in BILD angekündigt: „Es gibt jetzt sehr gute Aussichten, dass die Zahl der Arbeitslosen dauerhaft unter die Vier-Millionen-Grenze sinkt.“ BILD hat darüber die Schlagzeile gesetzt: „Jetzt geht es in Deutschland steil bergauf!“. Vielleicht sollte er mal einen kurzen Blick auf die hier eingefügte Tabelle der Stagnation oder Rückentwicklung bei Realeinkommen, sowohl der Löhne wie der Renten, der Binnenhandelsumsätze und der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze werfen.

Warum ist die neoliberale Globalisierung so schwer zu durchschauen und tut Aufklärung so bitter not? Erstens sind die Abläufe selbst enorm komplex geworden und die Dimensionen für ein normales Hirn eigentlich nicht mehr nachvollziehbar. Was bedeutet es, wenn ein großer Hedge Fonds in wenigen Tagen 5 Mrd \$ verliert, sich der weltweite Markt an Kreditderivaten im vergangenen Jahr auf 26 Billionen \$ verdoppelt hat, Zinsswaps in 12 Monaten 251 Billionen \$ erreichen, das allein in Deutschland von Private-Equity-Fonds verwaltete Kapital im vergangenen Jahr auf 54 Mrd • gestiegen ist, das Vermögen der 400 reichsten Amerikanern nun bei 1 ¼ Billionen \$ angenommen wird, der globale Währungshandel fast 2 Billionen \$ pro Tag erreicht? Alles astronomische Ziffern, einfach nicht mehr einzuordnen? Ein Gewerkschaftssekretär schrieb mir gestern von der Basis, daß nach seiner eigenen Erfahrung neoliberale Positionen „gläubig“ übernommen würden, um dann eher hilflos nur als moralisch verwerflich gebrand

VJ = gegen Vorjahr VM = gegen Vormonat	Datum	% v. Vorjahr	Bemerk
Nettoöhne u.-gehälter VJ	06 - Q2	-3.2	real
Lohn-u. Gehaltsumme gewerbl. Wirtschaft	06 - Mai	-0.8	real
Sozialrenten VJ	06-Aug	-1.7	real
Einzelhandelsumsatz VJ	06-Aug	0.2	real
Großhandelsumsatz VM	06-Aug	-0.2	real
Konsum priv. Haushalte VJ	06 - Q2	-0.2	real
Konsumgüterproduktion	06-Jul	0.9	real
Inlandsumsatz gewerbl. Wirtschaft	06-Aug	-1.1	real
versicherungspflichtige Arbeitsplätze VM	06-Jul	-0.1	
Beschäftigte gewerbl. Wirtschaft	06 - Mai	-0.9	
Langzeitarbeitslose VJ	06-Sep	5.1	

markt zu werden. Die Bemühung um alternative Sichtweisen oder Handlungsstränge käme dabei vielfach zu kurz. Wie Recht hat er doch! Nur kann man Aufklärung zur neoliberalen Weltrevolution nicht betreiben, indem man die Globalisierung als „alten Hut“ bezeichnet und die der Lüge zichtet, die auf die Gefahren der Globalisierung aufmerksam machen. Mich hat in diesem Zusammenhang besonders der Meinungsstand zur Globalisierung und zur Rolle des deutschen Exports irritiert, so wie ich ihn innerhalb des linken deutschen Spektrums zu erkennen glaube. Sind wir wirklich unter den ewigen Siegern der Globalisierung? Kann man, wie es Heiner Flßbeck, der frühere Staatssekretär unter dem Finanzminister Lafontaine, tat, Ausbeutung in China und angebliche Ausbeutung in Deutschland auf eine Stufe stellen? Kann man wie jetzt der Bestsellerautor und Mitherausgeber der NachDenkSeiten Albrecht Müller unter Verwendung eines Zitats des chinesischen Umweltministers über die Umweltschäden allen Ernstes behaupten, daß dieser chinesische Nachteil die Wettbewerbsposition mit Deutschland sehr bald verändern würde, ebenso wie der soziale Raubbau, und dabei die riesige chinesische Landbevölkerung vergessen, die mit 780 Millionen der 1,3 Milliarden Menschen die industrielle Reservarmee Chinas abgibt und die bei Streikverbot noch für Jahrzehnte jede Arbeit annehmen wird? Kann man so Aufklärung betreiben? Muß man sie einem flinken Spiegeljournalisten wie Gabor Steingart überlassen?

Dies hat mich zu meiner neuen Web-Schwerpunktseite „Über die verengte Wahrnehmung deutscher Linker“ <http://www.jjahnke.net/linke.html> veranlaßt, die ich nachfolgend ebenso wiedergebe, wie den kritischen Beitrag von Albrecht Müller und meine Reaktion dazu <http://www.jjahnke.net/nds.html> .

Über die verengte Wahrnehmung deutscher Linker

Wir leben in einer komplizierten Welt. Um ein einfaches und leicht vermittelbares Weltbild zu wahren, wird in der politischen Perzeption von vielen einfach alles ausgeblendet, was als störend oder zu komplex empfunden wird. Das gibt dann einfache, wenn auch falsche Formeln, und zwar in allen politischen Lagern. Hier soll fünf einschlägigen Beispielen aus dem so genannten linken Spektrum nachgegangen werden.

1. Die Standortdiskussion

Kaum ein Thema wird so fälschlich vereinfacht wie die Diskussion zum Standort Deutschland. Während die Neoliberalen sich auf die Schwächen des Standorts übertreibend konzentrieren, um so weitere unsoziale Reformen herauszupressen, pochen die meisten Linken stark vereinfachend auf die Exportweltmeisterschaft und leiten davon ab, daß eigentlich alles mit Deutschland in Ordnung wäre, wenn nur ein keynesianischer Kurs von Deficit Spending stattfände, die Arbeitnehmereinkommen erhöht würden und die falschen Reformen unterblieben.

Um dieses einfache Weltbild zu halten, müssen deutsche Linke fast alle externe Entwicklungen aus der Globalisierung ausblenden (Ausnahme z.B. die Heuschrecken) und die Globalisierung selbst mit der vergleichsweise harmlosen Konkurrenz vergleichen, die vor mehr als dreißig Jahren von Japan aufgemacht wurde. Daß hier neue Konkurrenten nicht in Stärke von wenigen hundert Millionen sondern von mehreren Milliarden Menschen antreten, und - im Unterschied zu früher- in einer stramm neoliberal und ausbeutungsfreundlich organisierten Weltwirtschaftsordnung, wird total verdrängt. Wer nimmt unter diesen Linken schon wahr, daß sich seit 1990 die Zahl allein der chinesischen und indischen Arbeitskräfte in Industrie und Dienstleistungen, die zu einem großen Teil über exportorientierte Politiken in die Weltwirtschaft integriert wurden und noch werden, bereits von 309 Millionen auf 633 Millionen mehr als verdoppelt hat und nun schon um die Hälfte über dem Arbeitskräftepotential aller Industrieländer in Westeuropa, Nordamerika und Japan liegt?

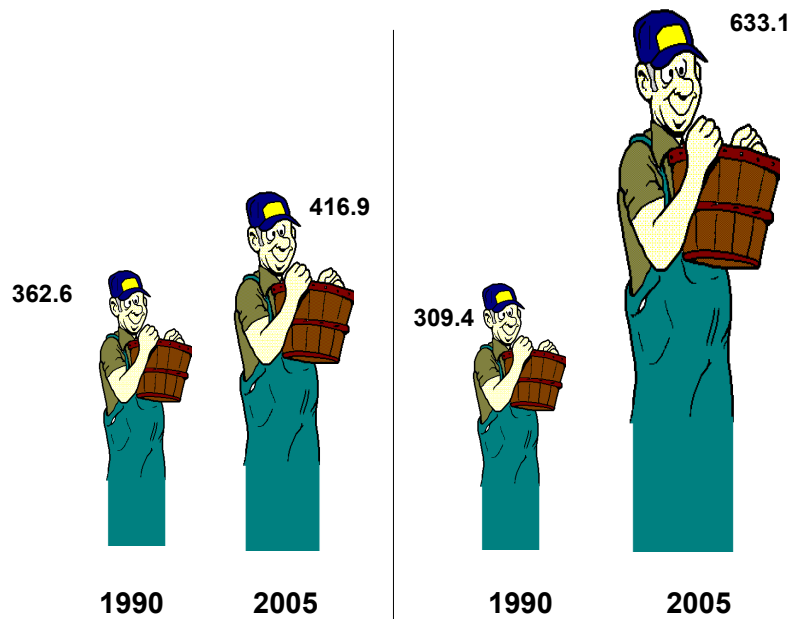
Im Ergebnis wird Deutschland dann fälschlich unter die langfristigen Gewinner der Globalisierung eingeordnet (so z.B. vom deutschen Linksguru Flaßbeck, der Staatssekretär unter Lafontaine war und jetzt bei der Entwicklungsorganisation UNCTAD dient). Obwohl wir z.B. mit China ein riesiges Defizit hochfahren (Abb. 08013) und die gedumpte chinesischen Schnäppchen mittelfristig für den Industriestandort Deutschland immer gefährlicher werden, übrigens auch für das deutsche industrielle Rückrat im Kfz-Bereich, wird so getan, als sei der Handel mit diesem Land auf Dauer nur zu unserem Vorteil. Das ist natürlich dann genau die Position neoliberaler Kräfte und z.B. des Bundeswirtschaftsministers, der bei der Vorstellung seiner außenwirtschaftlichen China-Strategie erklärt: "China ist innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraums einer der hauptsächlichen Wirtschaftspartner Deutschlands geworden. Aller Voraussicht nach wird der deutsch-chinesische Handel noch vor 2010 einen Umsatz von 100 Mrd. Euro erreichen", und dabei nicht verrät, daß dies dem bisherigen Trend folgend weit überwiegend chinesische Lieferungen sein werden.

Nicht mehr zu leugnende Wettbewerbsnachteile werden dann als nur vorübergehend verharmlost. Ein Beispiel dazu habe ich auf Nachdenkseiten, einem typischen Linksorgan, gefunden. Da erscheint am 27. September als "Nachtrag zu Steingart und China" eine Glosse, in der unter Verwendung eines Zitats des chinesischen Umweltministers über die Umweltschäden allen Ernstes behauptet wird, daß dieser chinesische Nachteil die Wettbewerbsposition mit Deutschland sehr bald verändern würde, ebenso wie der soziale Raubbau. Dabei wird das Gewicht der noch Jahrzehnte anhaltenden Hungerlöhne einer nach Hunderten von Millionen zählenden Reservearmee an Arbeitslosen, der enormen Bildungsanstrengungen und der immensen westlichen Kapital- und Technologiezuflüsse ausgeblendet (ein Land mit den größten Devisen-

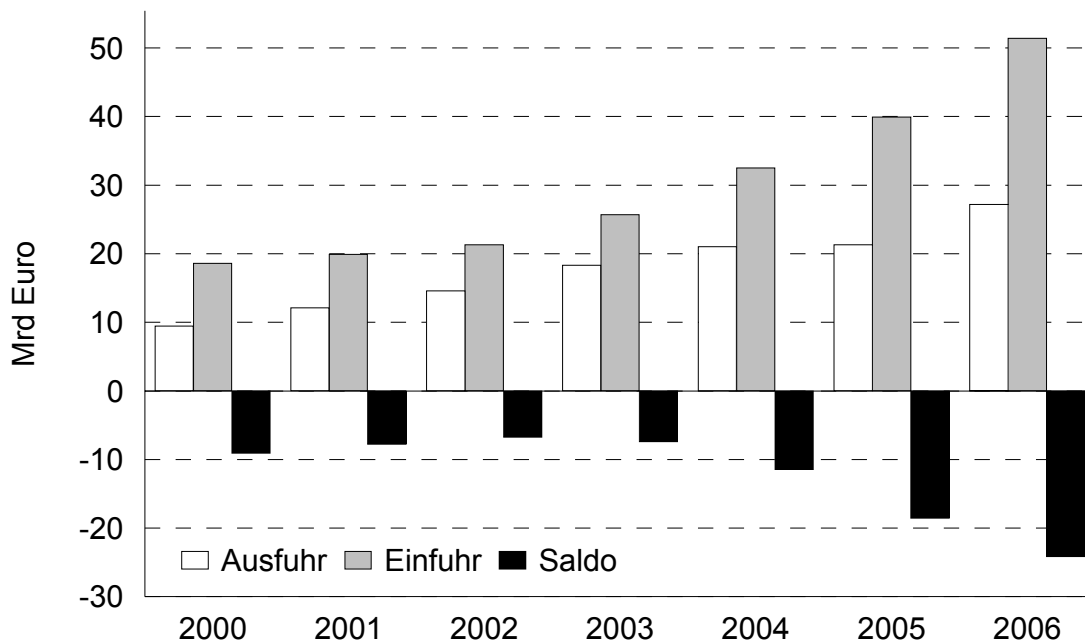
08071: Arbeitskräfte in Industrie und Dienstleistung

Westeuropa/Nordamerika/Japan

China/Indien



08013: Deutsch-Chinesischer Handel



Quelle: Statistisches Bundesamt, 2005, 2006 Hochrechnung auf 6 Monate.
 © Joachim Jahnke - <http://www.jjahnke.net/>

reserven der Welt kann außerdem leicht etwas für Wasser und Luft tun und trotzdem seine steil wachsende Dominanz auf den Exportmärkten behaupten).

Warum eigentlich? Statt sich der Diskussion um die Globalisierung offen zu stellen, wird jeder Verweis darauf nur als billige Ausrede betrachtet, mit der sich Neoliberale aus der politischen Verantwortung stehlen wollten. Richtig wäre dagegen die Globalisierung in ihrer weit aggressiveren neuen neoliberalen Form anzugreifen. Dafür müßte trotz des angeblich so guten deutschen Standorts und der Exportweltmeisterschaft eine viel breitere Betrachtung stattfinden. Erstens müßte die Exportweltmeisterschaft mit den hohen deutschen Überschüssen nicht so sehr auf deutsche technologische Überlegenheit sondern auf ein deutsches Lohndumping in der Eurozone zurückgeführt werden, bei dem die Partner sich nicht mehr durch Währungsabwertung schützen können. Zweitens müßte erkannt werden, daß die Exporterfolge einseitig den Kapitaleignern der deutschen Multis zugute kommen. Drittens müßte verstanden werden, daß jeder gute Standort mittelfristig in die Knie geht und jede soziale Marktwirtschaft den Bach herunter, wenn ein so massives Lohndumping ohne die eigentlich nach den Spielregeln der WTO mögliche Gegenwehr zugelassen wird.

2. Die Bildungs- und Technologiediskussion

Den größten Schaden für Deutschland richtet die neoliberale Bewegung im Bildungs- und Technologiebereich an. Diese Webseite ist immer wieder darauf eingegangen (<http://www.jjahnke.net/bildung.html> und <http://www.jjahnke.net/tech.html>). So sind die öffentlichen Ausgaben für Bildung und Forschung im internationalen Vergleich nur noch unter "ferner liefern" zu entdecken (Abb. 13004 und 12233).

Aber was machen deutsche Linke daraus? Sie überlassen meist die Diskussion dem Gegenlager, wie dem Bundespräsidenten in seiner Berliner Rede. Selbst eingestandene Schwächen bei der Technologie (siehe Bericht des Bundesministeriums für Forschung und Technologie) werden nicht aufgegriffen.

Warum eigentlich? Man wird sich das nur aus der Angst erklären können, in der Standortdiskussion um Deutschland auf der falschen Seite zu landen.

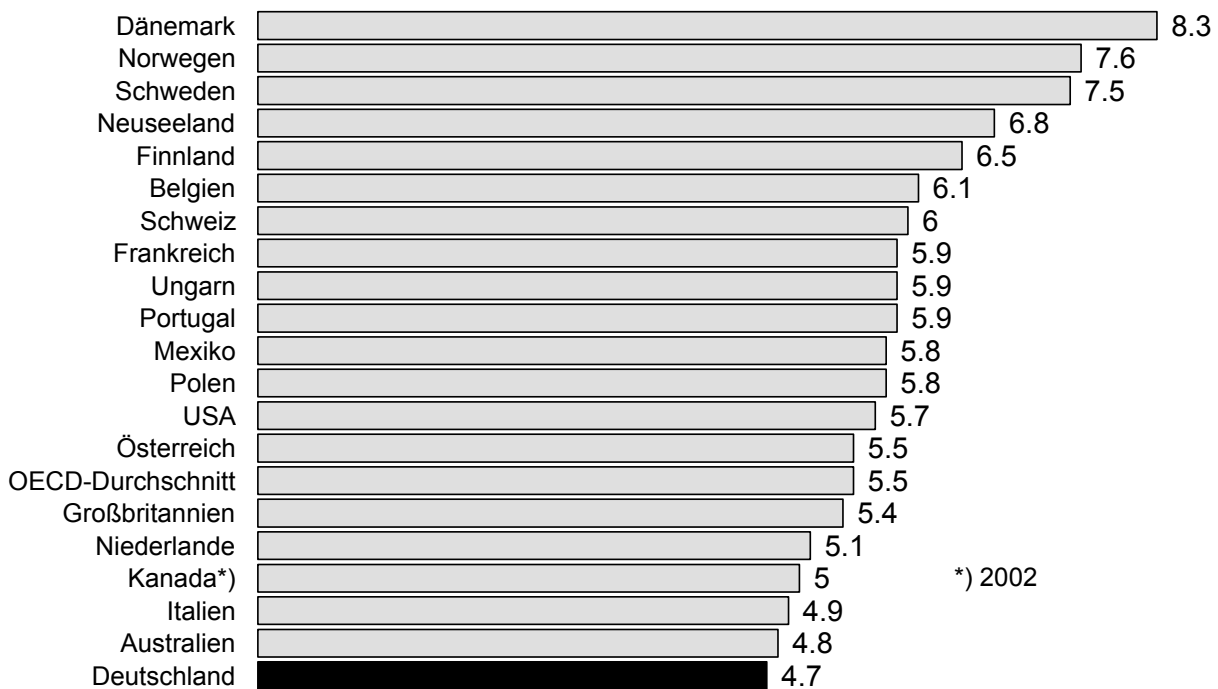
3. Die EU-Diskussion

Linke leugnen in Deutschland - ganz anders als in Frankreich - meistens die Gefahren aus der EU-Erweiterung und überlassen die Bedenken den Gegenkräften, z.B. beim Türkeibeitritt in der CDU/CSU. Dabei stellen sie sich gegen eine starke Mehrheit in der deutschen Bevölkerung und deren berechtigte Sorgen (Abb. 06035 und 06023).

Die bisherige EU-Erweiterung wird nur unter dem Stichwort deutscher Exportmöglichkeiten eingeordnet, als könnte diese Entwicklung über ein Lohndumping nicht bald zurückschlagen. Stirnrunzeln erzeugt hier nur der Steuerwettlauf nach unten. Es bleibt dem Bundespräsidenten überlassen, auf die schon erkennbaren Integrationsgrenzen zu verweisen, z.B. darauf, daß 40 % aller jungen Menschen mit Migrationshintergrund keine abgeschlossene Berufsausbildung besitzen und daß schon in wenigen Jahren 40 % der Menschen in Deutschlands Großstädten einen Migrationsgeschichte haben werden.

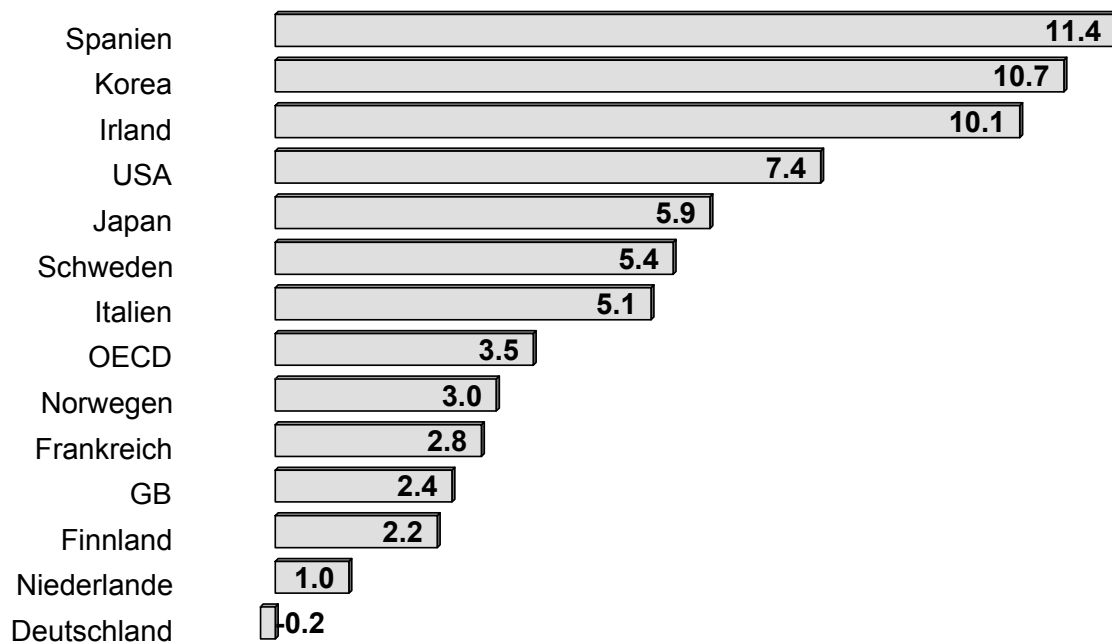
Warum eigentlich? Offensichtlich fühlen sich die links Orientierten in Deutschland - anders als z.B. in Frankreich - den Immigranten und den Benachteiligten in Osteuropa, der Türkei und Ukraine verbunden und vergessen dabei allzuleicht die deutschen Interessen. Sie blenden dabei geflissentlich aus, daß die Ost- und Südosterweiterung der EU just von den neoliberalen Kräften forciert wird, die den Lohn- und Betriebsverlagerungsdruck in Deutschland erzeugen wollen und - soweit es zu mehr Export kommt - auf der Gewinnerseite der Erweiterung stehen.

13004: Öffentliche Ausgaben für Bildung in % BIP 2003



Quelle: OECD, Bildung auf einen Blick 2006. © Jahnke - <http://www.jjahnke.net/>

12233: Wachstum der öffentl. Forschungsausgaben 95-05



Quelle: OECD, Jahresdurchschnitt in %. © Jahnke - <http://www.jjahnke.net/>

4. Die demographische Diskussion

Besonders komplex verläuft die demographische Diskussion. Deutschland hat eine der niedrigsten Geburtenraten mit offensichtlich in diesem Jahr gegen 1,33 fallender Tendenz (Abb. 04579).

Eine einfache Rechnung zeigt: Bei 1,2 Kindern pro Frau hätten 1000 Mütter um 1980 noch 600 Töchter; diese werden um 2010 noch 360 Töchter bzw. Enkelinnen zur Welt bringen, und, wenn sich nichts ändert, würden die 1000 Mütter um das Jahr 2040 nur noch 216 Urenkelinnen haben. Was das für die Konkurrenz mit dem jung-dynamischen Asien, den Industriestandort Deutschland, für Renten und Innovationsfähigkeit bedeuten muß, ist unschwer zu erahnen. Dennoch überlassen viele deutsche Linke die Diskussion von Gegenmaßnahmen der politischen Gegenseite. Statt den neoliberalen Wirtschaftskurs für diese demographischen Verirrung mitverantwortlich zu machen, verharmlosen einige die Entwicklung sogar, indem sie auf Länder mit noch niedrigerer Geburtenrate verweisen, an eine Umkehr des deutschen Trends glauben und indem sie die finanzielle Entlastung von weniger Kindern gegen den Altenberg rechnen. Die Gegenbeispiele aus Frankreich und Schweden werden ausgeblendet.

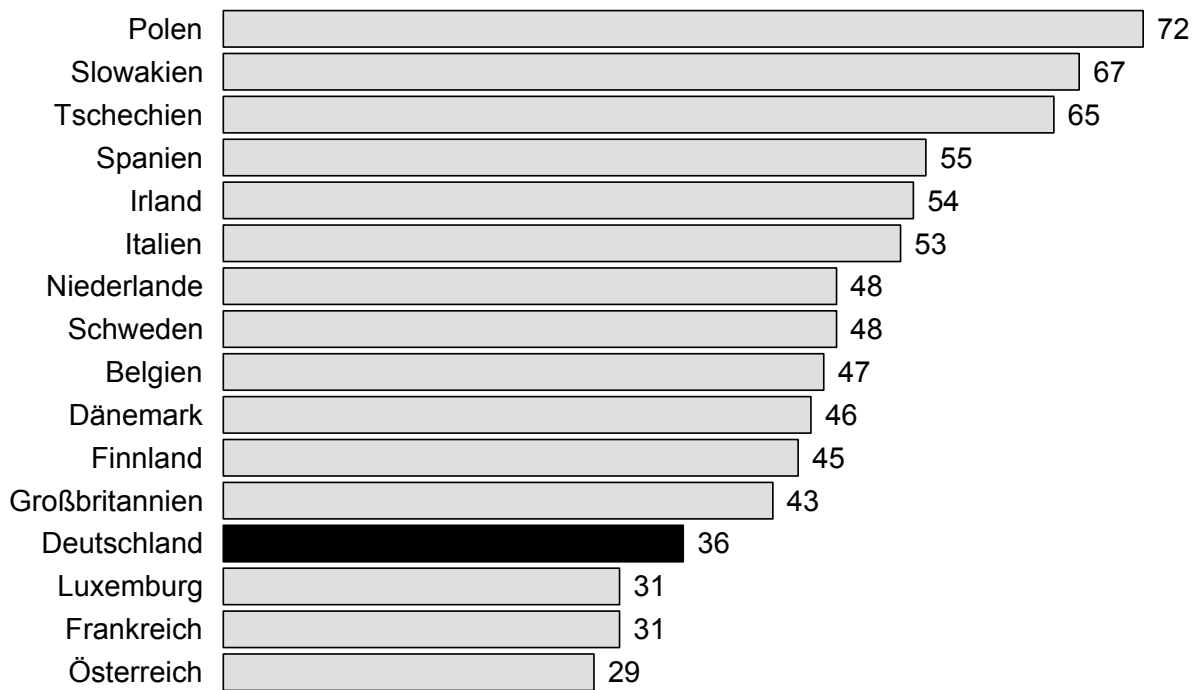
Warum eigentlich? Die Erklärung ist leider ziemlich primitiv. Viele Linke sind auf dem Zug abgefahren, daß die demographische Entwicklung von der Gegenseite dramatisiert würde, nur um weitere Reformen einzufordern und die staatliche Altersrente durch private Rentenversicherer abzulösen, die damit dann den Profit machten. Also blendet man das Thema in seiner eigentlichen Brisanz besser aus.

5. Die Umweltdiskussion

Die Umweltdiskussion wurde in Deutschland traditionell den neuen bürgerlichen Bildungskreisen überlassen, aus denen sich die grüne Partei rekrutierte. Unter den Linken ist dieses Thema weitgehend seit jeher ausgeblendet. Für die Vergangenheit war das noch verständlich, zumal die Arbeiterschaft den Konflikt von Umweltschutz und Arbeitsplätzen sah. Aber seitdem auf der Basis aller neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse die Treibhausentwicklung die bei weitem größte Gefahr für die Menschheit darstellt und die neoliberale regulierungsfeindliche Strömung dieser Entwicklung mit der Ablehnung von Kyoto durch USA, China, Indien und Australien enormen Vorschub leistet, sollten Linke an diesem Thema nicht mehr vorbeilaufen können (auf dieser Webseite finden sie jedenfalls viel dazu).

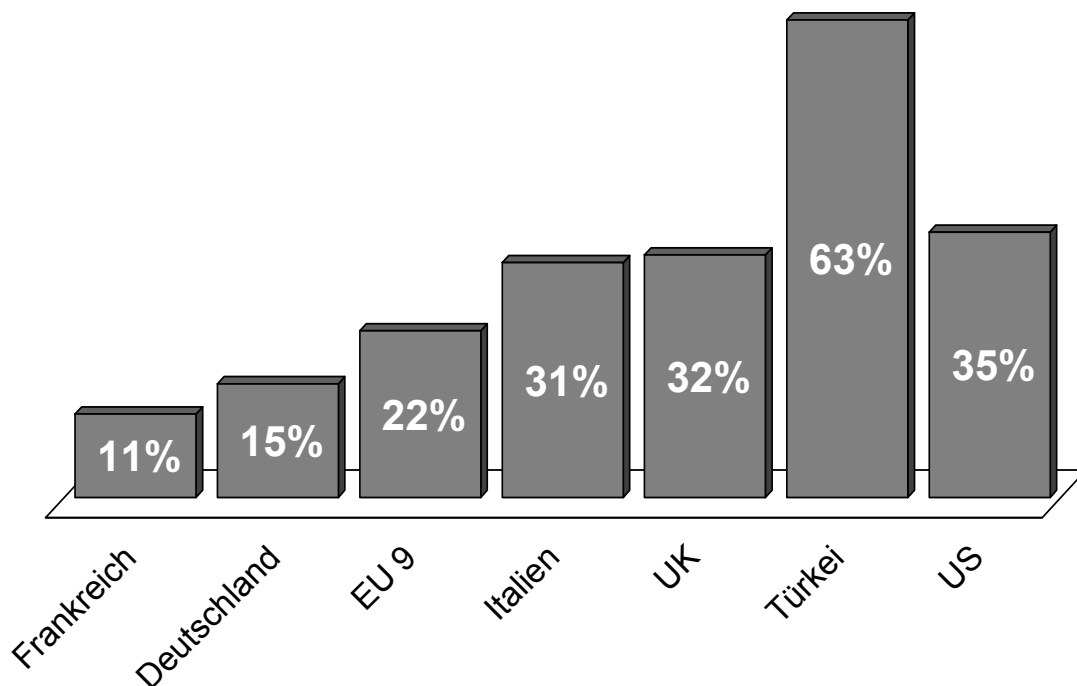
Wer so viel dauerhaft ausblendet, verliert an Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft.

06035: Sind Sie für eine zusätzliche Erweiterung der EU in künftigen Jahren?
Ja-Antworten:

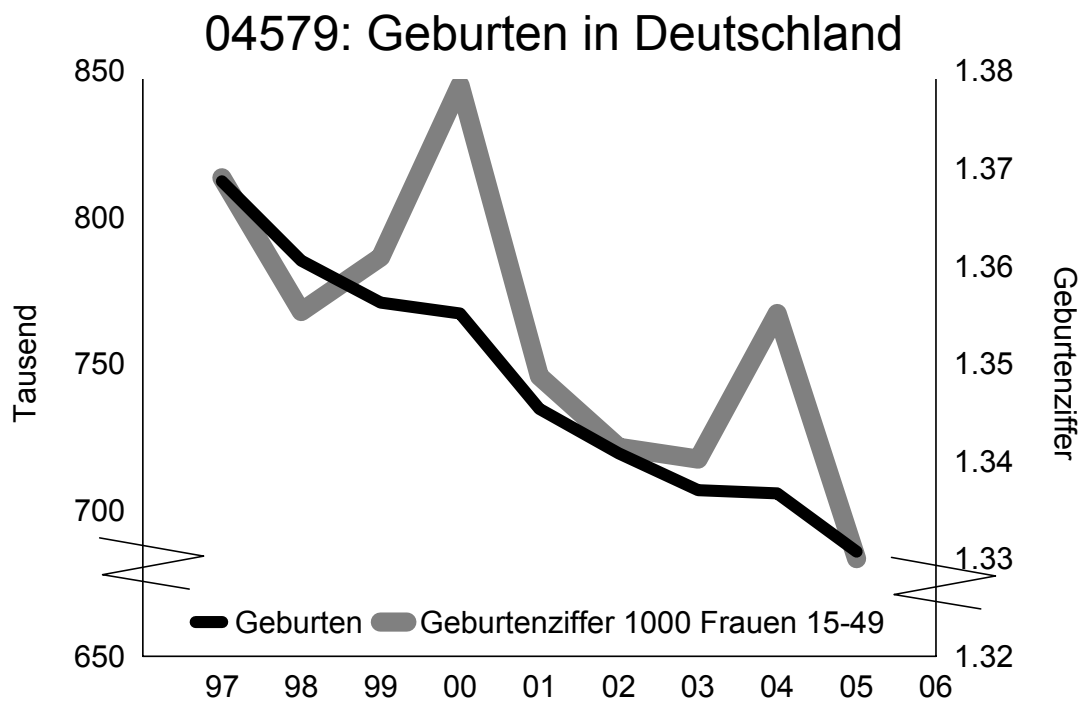


Quelle: Eurobarometer 64, Dezember 2005. © Joachim Jahnke - <http://www.jjahnke.net/>

06023: Halten den EU-Beitritt der Türkei für gut



Quelle: Umfrage des German Marshall Fund, Interviews 30.05.05 - 17.06.05.
© Joachim Jahnke - <http://www.jjahnke.net/>



Quelle: Statistisches Bundesamt 15.8.06, zu Geburtenziffer 2006 Pressemitteilung vom 17.3.06 (1.33 bis 1.34). © Jahnke - <http://www.jjahnke.net/>

Der Meinungs-austausch mit Albrecht Müller

Albrecht Müller

Zu welchem politischen Spektrum gehört eigentlich Joachim Jahnke? Kommentar zu Jahnkes Streitschrift gegen jene, die er „Linke“ nennt.

Bisher bin ich davon ausgegangen, Joachim Jahnke rechne sich zu den eher progressiven und aufklärenden, kritischen Teilen unserer Gesellschaft. Trotz mancher sachlicher Differenzen dachte ich, seine Website und die NachDenkSeiten zögen an einem Strang, wenn es darum geht, die Mythen und Legenden der Mainstream-Ökonomie aufzudecken und aufklärende Argumente und vernünftige Konzepte dagegen zu stellen. Jetzt lese ich auf seiner Webseite einen Rundumschlag gegen das „linke Spektrum“. Er bezieht die NachDenkSeiten, die er ein „typisches Linksorgan“ nennt (wir verstehen uns eigentlich eher als typisches Aufklärungsorgan, aber „links“ ist auch nicht schlecht), in seine Abrechnung ein. Ich finde das rundum schade, weil ich bisher davon ausging, dass der Kampf gegen die Dogmen und die Indoktrination der herrschenden Meinung schwierig genug ist und die kritischen Kräfte so in der Hinterhand sind, dass es keinen Sinn macht, untereinander in den Clinch zu gehen, auch wenn es da und dort und manchmal auch gravierende Differenzen in der Analyse und in den daraus zu ziehenden Konsequenzen gibt.

Aus diesem Grund habe ich es zum Beispiel in meinem Kommentar zu dem neuen Buch von Gabor Steingart unterlassen, die Parallelen zwischen Steingarts Agitation über die „chinesische Gefahr“ und manchen Texten von Joachim Jahnke aufzuzeigen. Es wäre sehr leicht gewesen, Steingart und Jahnke in einen Sack zu stecken und dann drauf zuschlagen. Nun hat Joachim Jahnke diese Methode auf andere angewendet. Er hat alle Linken zusammen gerührt und, ohne Ross und Reiter zu nennen, in einer Weise kritisiert, dass sich die Frage aufdrängt, in welchem politischen Spektrum er eigentlich selber steht?

Das erste, was von ihm von unserer Seite zu verlangen wäre, wenn er schon die NachDenkSeiten als „typisches Linksorgan“ am Anfang seines Beitrags nennt und damit insgesamt mit unter Anklage stellt, zu welchen der von ihm kritisierten Positionen wir uns wie geäußert haben. Wir hätten gerne gewusst, auf welche unserer Aussagen und Texte sich seine Angriffe beziehen. Und im Interesse aller andern als „links“ bezeichneten und zu unserer eigenen Bildung hätten wir gerne gewusst, wer sonst noch mit welchen Texten gemeint ist; Heiner Flassbeck sicher, den Jahnke einen „Linksguru“ nennt. Wat is dat denn? Armer Heiner.

Joachim Jahnke

Ihre sehr engagierte und ausführliche Reaktion, für die ich mich bedanke, zeigt eigentlich, daß ich mit meiner Kritik an fünf verengten Wahrnehmungen im linken Spektrum jedenfalls bei NachDenkSeiten sehr ins Schwarze (oder muß ich sagen Rot-Rote?) getroffen haben muß, obwohl ich NachDenkSeiten nur an einer einzigen Stelle zitiert habe und mein Beitrag sich natürlich nicht speziell gegen NachDenkSeiten richtet; ich hatte den Bezug zu NDS sogar aus dem Text entfernt, auf Ihren Wunsch dann aber wieder eingefügt. Es ist auch keineswegs ein „Rundumschlag“, wie Sie meinen, sondern nur ein Hinweis auf fünf einzelne Verdrängungsmechanismen, während ich die viel wichtigeren sozialkritischen und anderen Positionen im linken Spektrum voll teile. Wenn Sie nun fragen, zu welchem politischen Spektrum ich selbst gehöre, so kann ich Ihnen darauf keine Antwort geben, weil mir ein striktes Lagerdenken ziemlich fremd ist und ich daher auch keiner der politischen Parteien angehöre. Während Sie mir unterstellen, daß ich alle Linken zusammenrühre, machen Sie sich ausdrücklich zum Interessenwahrer „aller als links Bezeichneten“, was dann nicht weniger anmaßend wäre.

Sie wissen natürlich, daß ich aus eigener intensiver internationaler Erfahrung eine sehr negative Meinung zur herrschenden neoliberalen Form von Globalisierung habe, und in diesem neoliberalen Konzept spielt China leider eine ganz besondere Rolle. Meine Teilkritik an der Behandlung der Globalisierung durch Kräfte im linken deutschen Spektrum ist nun wirklich nicht neu, z.B. an Flaßbeck, der in einem Artikel in der Frankfurter Rundschau mit der Frage „Wen oder was beutet man in Deutschland aus?“ die Ausbeutung in China mit einer solchen in Deutschland auf eine Stufe gestellt und damit enorm verharmlost hat. Ihre Glosse vom 27. September in „Nachtrag zu Steingart und China“, in der unter Verwendung eines Zitats des chinesischen Umweltministers über die Umweltschäden allen Ernstes behauptet wird, daß dieser chinesische Nachteil die Wettbewerbsposition mit Deutschland sehr bald verändern würde, ebenso wie der soziale Raubbau, betrachte ich ebenfalls als eine enorme Verharmlosung der chinesischen sozialdumpenden Konkurrenz.

Ich habe diese Teilkritik bereits sehr deutlich im April auf die Schwerpunktseite „Elend der deutschen Linke mit der Globalisierung“ (<http://www.jjahnke.net/elend.html>) gesetzt. Ihnen und Ihrem Mitherausgeber Wolfgang Lieb habe ich meine Auffassung in dieser Hinsicht nie vorenthalten. Persönlich ist mir in diesen Fragen die französische Linke, so wie es aus den Beschlüssen ihres letzten Parteitages entnommen werden kann, viel logischer und konsequenter, und der französische Widerstand ist bisher viel wirkungsvoller als der deutsche. Auch glaube ich, daß nach allen Umfragen sehr besorgte Mehrheiten der Bevölkerung in Deutschland, Frankreich und anderen kontinentaleuropäischen Ländern eher auf meiner als auf Ihrer Linie sind, während Sie die Globalisierung immer noch als „alten Hut“ darstellen, mit dem man dementsprechend relativ leicht fertig werden kann. Ich habe Sie schon gleich nach Erscheinen Ihres Buches über die Reformlügen auf die Deplaziertheit dieses Begriffes und seine Einordnung unter die Lügen hingewiesen (Lüge ist nur, wenn die die neoliberale Globalisierung anheizenden Politiker sich gleichzeitig auf ihre Ohnmacht berufen).

Ich kann ja mit meinen Auffassungen insgesamt nicht gar so falsch liegen. Eine einfache Suche auf NachDenkSeiten bringt mehr als 130 Hinweise auf meine Webseite zutage (manchmal mehrmals pro Woche oder sogar an einem Tag), mit der Sie Ihre Leser versorgen wollten und nicht etwa mir einen Gefallen tun. Ich bezweifle, ob Sie sonst in Deutschland irgendwo einen fast täglichen Dienst finden werden, der die offiziellen Daten auf ihre Schwachseiten hin untersucht und diese dann meist noch am selben Tag allgemeinverständlich mit grafischen Mitteln der offiziellen Version entgegenstellt. Die deutsche Presse und auch NachDenkSeiten machen sich jedenfalls nicht die Mühe (und verweisen statt dessen auf

andere Quellen), und vom Statistischen Bundesamt oder der Bundesagentur für Arbeit erhält man in der Regel nur die von der Bundesregierung gebilligte Version (viele Berichte des StaBuA kommen schon mit dem Briefkopf des Bundeswirtschaftsministers); fast alle so genannten wissenschaftlichen Institute sind Partei auf der eher neoliberalen Seite des politischen Spektrums, erst recht die Bundesbank und die EZB sowie die Institutionen von EU, IWF, OECD und Weltbank. Viele begeisterte Zuschriften zeigen mir, wie notwendig eine solche Aufklärung aus erster Hand ist, auch wenn Sie sich nur zu der Einstufung von “über weite Strecken informatives Material” herablassen. Sie ist schon deshalb notwendig, weil die Neoliberalen im Wesentlichen und besonders auf dem Arbeitsmarkt derzeit nicht von harten Fakten ihrer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik gestützt werden und daher zu einem großen Teil von der Propaganda leben, mit der scheinbare Erfolge als echte verkauft werden. Wenn die Wende erst einmal geglaubt wird, kann jede Opposition in Deutschland einpacken.

Albrecht Müller

Ich will einige Beispiele dafür nennen, wo Jahnkes Angriffe einfach deplaziert sind, merke vorweg jedoch an, dass sich die Lektüre meines oben erwähnten Beitrags über Steingart auch im Blick auf den Text von Jahnke lohnt:

1. Nirgendwo plädieren wir für einen primitiven keynesianischen Kurs von Deficit Spending. Ich plädiere immer für die Optimierung aller möglichen Instrumente, für keynesianische und für solche, die ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum, die Schaffung von Arbeitsplätzen und Produktivität und Innovationskraft stärken; in einer Rezession wie der unseren, unter der wir seit spätestens 1993 leiden, plädiere ich dann allerdings auch für eine staatliche Nachfragepolitik, um damit die Rezession zu überwinden und damit die Schulden abzubauen. Deshalb vermeide ich jedenfalls, von Deficit Spending zu reden. In Denkfehler Nummer 31 der „Reformlüge“ und an vielen anderen Stellen in den NachDenkSeiten ist dies ausführlich erläutert. Vielleicht ist es schwer zu begreifen, dass Sparabsicht und Sparerfolg in einer Volkswirtschaft auseinanderfallen und dass die Verringerung von Staatsschulden in den meisten konkreten Fällen nur möglich war, wenn es gelungen ist, die konjunkturelle Schwäche eines Landes zu überwinden. In der Tat bin ich wie Jahnke unterstellt der Meinung, dass auch die Arbeitnehmerinkommen steigen müssten, um die schwache Binnenkonjunktur anzukurbeln - in meinem Buch „Machtwahn“ ist das einer von 10 dort genannten Punkten eines Programms zur Überwindung unserer wirtschaftlichen Schwäche. Jahnke hätte das auch in unzähligen Beiträgen auf den NachDenkSeiten nachlesen können.

Joachim Jahnke

Ich habe dem linken Spektrum, und schon gar nicht NachDenkSeiten, keineswegs nur “einen primitiven keynesianischen Kurs von Deficit Spending” unterstellt. Aber bei der Standortdiskussion muß man auch Schwächen einräumen können und mit dem Exportweltmeisterargument weit vorsichtiger umgehen, als Sie das tun. Die neoliberale Welt in ihrer heutigen Form gäbe es nicht, wenn nicht Deutschland, zusammen mit anderen Ländern, in angeblicher Wahrung einseitiger Exportinteressen so rücksichtslos die Waren- und Finanz-Märkte aufgerissen hätte und sich so einseitig gegen nach der Welthandelsorganisation eigentlich zulässigen Anti-Dumpingmaßnahmen stemmen würde. Das geht von der Ablehnung der von Präsident Clinton und den Franzosen in der WTO ursprünglich geforderten Sozialklausel bis zu einem hemmungslosen Eintreten für eine ständige EU-Erweiterung um Billigstandorte (so die letzte Bundesregierung bei der Türkei). Siehe im Übrigen “Was tun? Es gibt Alternativen.

Ich habe beim Lesen Ihrer beiden Bücher und von Kommentaren auf NachDenkSeiten immer wieder den Eindruck, daß Sie noch sehr an Ihren Erfahrungen als Planungschef im Bundeskanzleramt in den 70er Jahren kleben. Meine eigenen beruflichen Erfahrungen mit der Globalisierung stammen aus diesem Jahrtausend aus dem Vorstand einer großen internationalen Finanzinstitution in der City of London und dem unmittelbaren Kontakt mit dem immer beherrschenderen internationalen Finanzkapital sowie den Internationalen Finanzinstitutionen wie Weltbank, IWF, aber auch der Europäischen Kommission in Brüssel, d.h. aus der hautnahen Erfahrung der völlig anders dimensionierten neuen Phase der Globalisierung.

Albrecht Müller

2. Weil wir seinen eindimensionalen Alarmismus zur Globalisierung und speziell zu den Gefahren, die aus Indien und China drohen, nicht mitmachen, unterstellt er uns ein „einfaches Weltbild“, mit dem fast alle „externen Entwicklungen aus der Globalisierung“ ausgeblendet würden. Dass wir auf den NachDenkSeiten die Art der neoliberalen Globalisierung verharmlosten, ist schon ein merkwürdiger Vorwurf Jahnkes. Hat er unsere kritischen Beiträge zur EU-Dienstleistungsrichtlinie, zum EU-Verfassungsvertrag, zur Politik des IWF, des WWF zu den Freihandelsrichtlinien oder zum „Global Compact“ nicht gelesen? Ich fordere z.B. seit der Einführung und immer wieder die Aufhebung der Steuerbefreiung für „Heuschrecken“ (immerhin erkennt Jahnke dies als Ausnahme an), ich plädiere dafür, unsere Subventionen und Hilfen für jene Länder der Europäischen Union zur Disposition zu stellen, die mit Steuerdumping deutsche Unternehmen zur Abwanderung zu veranlassen suchen. Ich habe in dem erwähnten Kommentar zu Steingarts Buch von der Politik verlangt, den Anpassungsprozess an die neue Konkurrenz aus China z.B. zu gestalten. Wörtlich: „Das Tempo der Verflechtung löst übrigens immer neue Strukturveränderungen aus. Manche Industriesektoren leiden unter der massiven Konkurrenz, andere gewinnen. Es gibt deshalb gute Gründe dafür, von der Politik zu verlangen, diesen Anpassungsprozess zu gestalten.“

Joachim Jahnke

Siehe oben. Die Kritik an der Dienstleistungsrichtlinie und der Steuerbefreiung für Heuschrecken ist o.k.. „Es gibt deshalb gute Gründe dafür, von der Politik zu verlangen, diesen Anpassungsprozess zu gestalten“ ist allerdings leider nur eine Leerformel.

Albrecht Müller

3. Wie in vielen seiner Beiträge vergleicht Jahnke in seinem Rundumschlag unsere Leistungsbilanzsituation mit einem einzigen Land, mit China. Wenn ich aber beurteilen will, wie es um die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes steht, macht dieser bilaterale Vergleich nur beschränkten Sinn, weil sich der Gesamtsaldo der Leistungsbilanz aus allen Wirtschaftsbeziehungen mit allen Ländern zusammensetzt. Jahnke reduziert dennoch immer wieder den Blick auf Deutschland zu China. Können wir gerade als Deutsche Alarm schlagen, wenn Chinas Exportüberschüsse gerade mal sieben Prozent der gesamten dortigen Wirtschaftsleistung erreichen, während wie Jahnke z.B. in seinen global news 18-07-05 selbst zeigt unser Anteil des Exports am BIP bei fast 40 % liegt? Was will uns Jahnke mit seinen deutsch-chinesischen Handelsstatistiken zeigen, wo wir doch mehr aus unserem kleinen Nachbarland Holland importieren, als aus dem riesigen China? Warum dramatisiert er den negativen Saldo beim deutsch-chinesischen Handel sagt aber nichts dazu, dass China etwa gegenüber Japan, Südkorea oder Taiwan ein hohes Außenhandelsdefizit ausweist? Was wäre so schlimm daran, wenn chinesische Billigautos auf dem deutschen Markt landeten (wie das zu früheren Zeiten aus Italien oder Frankreich der Fall war) und wir BMW, Mercedes oder VW nach China lieferten?

Joachim Jahnke

Es geht hier nicht um die phantastische deutsche Leistungsbilanz, die allerdings weitestgehend in der Eurozone Dank negativer deutscher Reallohnentwicklung und fehlender Wechselkursänderungen erzielt wird. Bei China geht es dagegen um die Konzentration von sehr stark steigenden Billigstexporten aus einem Land ohne Marktwirtschaft mit sozialem Dumping, die sehr schnell steigende Struktureffekte in den Industrieländern auslösen, wobei die Zeit zur Anpassung viel zu kurz ist. Dabei schottet sich China gegen Importe ab, z.B. bei Autoteilen (siehe die neuerliche Kritik von Bundeswirtschaftsminister Glos). China hat inzwischen - von Ihnen wohl nicht bemerkt - die höchsten Währungsreserven der Welt und in diesem Jahr vorraussichtlich auch die höchsten Außenhandelsüberschüsse (und zwar trotz der Defizite mit einigen

Handelspartnern). Deshalb drängen viele westliche Regierungen auf eine schnellere Aufwertung des chinesischen Renmimbi, der von der chinesischen Regierung künstlich niedrig gehalten wird, und betreiben - wenn auch bisher noch zögerlich - Anti-Dumpingverfahren. Wir sollten nicht vergessen, daß z.B. osteuropäische Ware keinen freien Marktzugang nach Deutschland und in die EU hatte, solange dort noch keine Marktwirtschaften bestanden (in dieser Hinsicht wurde China vorschnell in die WTO aufgenommen).

Chinesische Billigstautos, wie von Geely im Mittelklassebereich zum Schnäppchenpreis von 3.200 Euro, werden zwar nicht BMW und Mercedes, aber allen anderen deutschen Herstellern von Massenautos auf dem deutschen und den Exportmärkten schwer zu schaffen machen. Dazu braucht man nicht viel Vorstellungskraft. Schließlich zeigt das jüngste Verhalten von BenQ (Taiwan/China) bei der Schließung des deutschen Werkes qua Anschlag am "Schwarzen Brett", wie die Vorstellungen zur Sozialen Marktwirtschaft, die immer noch im deutschen Grundgesetz steht, auseinandergehen. Wenn Sie aber gegen jede Abwehrmaßnahmen bei unfairem Wettbewerb mit Dumping-Charakter sind und auch eine Sozialklausel in der WTO ablehnen, dann wird Ihnen am Ende nur eine Lösung à la Hans-Werner Sinn mit massiven Absenkungen des deutschen Lohnniveaus übrig bleiben.

Albrecht Müller

4. Besonders grotesk ist sein Hinweis auf die bloße Zahl der in China und Indien mobilisierten Arbeitskräfte. Was soll das denn? Hier wird an archaische Ängste appelliert. In der Kritik der Beiträge von Steingart habe ich dazu im Übrigen das Nötige gesagt. Siehe dort Ziffer 18. Ist es etwas anderes als Alarmismus, wenn Jahnke es als eine Bedrohung darstellt, dass von den über 2,4 Milliarden Menschen in Indien und China inzwischen 633 Millionen als Arbeitskräfte in Industrie und Dienstleistung tätig sind. Soll es denn in China, wie Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder zu Hungerkatastrophen kommen. Ist die dabei von Jahnke geschürte Angst vor der asiatischen „Überflutung“ und dem aussterbenden Europa - gelinde gesagt - nicht eine äußerst ethnozentrische Betrachtung?

Joachim Jahnke

Ich habe durchaus nicht die bloße Zahl der in China und Indien mobilisierten Arbeitskräfte hervorgehoben, sondern den Umstand, daß diese zu einem großen Teil exportorientiert mit Billigstexporten in den Weltwirtschaft integriert werden. Insgesamt stehen für die nächsten Jahre ein großer Teil von rund 3 Milliarden vor der Tür. China allein hat etwa 700 Millionen, die als Wanderarbeitnehmer noch für Jahrzehnte Arbeit zu jeder Kondition suchen werden. Das hat es in früheren Phasen der Globalisierung nie gegeben. China sollte statt dessen das Streikverbot aufheben und zulassen, daß die Löhne und damit die interne Kaufkraft steigen, statt immer mehr Außenhandelsüberschüsse und Währungsreserven anzusammeln. Interessanterweise verhält sich China mit der Drosselung des Binnenmarktes und der Konzentration auf den Export genauso falsch wie Deutschland, nur daß der chinesische Export im Zusammenspiel mit westlichen Unternehmen (die die billige chinesische Arbeitskraft ausbeuten) zu Billigstkonditionen betrieben wird.

Albrecht Müller

5. Zur Bildung und Technologiediskussion behauptet Jahnke, die Linke überlasse die Diskussionen dem Gegenlager. Du meine Güte! kann ich da nur sagen. Was machen wir denn fast täglich in den NachDenkSeiten? Bildungspolitik ist einer unserer Schwerpunkte. Wir haben lange vor Jahnke die unzulängliche Förderung von Bildung und Wissenschaft in Deutschland angegriffen, wir kämpfen gegen die Studiengebühren als weitere Barriere zum Studium und zu einer besseren Qualifikation, wir beklagen die Verblödung unserer Kinder durch die Kommerzialisierung des Fernsehens, wir plädieren für eine effiziente Verbesserung des Unterrichts, wir sind für eine Erhöhung der Ausgaben für Bildung und Forschung und formulieren das auch. Auch hier machen wir allerdings die übertreibenden Klagen von Jahnke nicht mit.

Weil sie in der Einseitigkeit, wie das Jahnke darstellt, falsch sind und nur Wasser auf die falschen Mühlen einer zunehmenden Privatisierung und Kommerzialisierung der Bildung lenken.

Joachim Jahnke

Nachdenkseiten hat z.B. bisher nicht über den letzten durchaus kritischen Bildungsbericht der OECD oder das sehr kritische Technologiepapier des Bundesministeriums für Technologie berichtet. Ihre Aussage, daß meine Berichte aus amtlichen Quellen übertrieben seien, zeigt doch nur, wie sehr Sie noch an der Standortdiskussion hängen und nichts auf den Standort kommen lassen wollen, damit die Welt wenigstens hier in Ordnung ist. Es ist wieder die gleiche Methode, Kritikern der Lage eine falsche Dramatisierung vorzuwerfen, statt sich konkret mit den Zahlen auseinanderzusetzen, wie ich das zu Bildung und Technologie getan habe.

Albrecht Müller

6. In den NachDenkSeiten werden Sie keine Plädoyers für eine forcierte EU-Erweiterung finden. Wir rennen allerdings nicht gegen Beschlüsse zwischen vielen Ländern an, die gefallen sind und aus unserer Sicht nicht mehr zu revidieren sind. Will Jahnke etwa die Polen, die Tschechen oder die baltischen Staaten wieder aus der EU ausgliedern? Bei Jahnke gibt es hier wie an anderen Stellen Unterstellungen, zu denen ich die Belege gerne sehen würde. So heißt es zum Beispiel: „Die bisherige EU-Erweiterung wird nur unter dem Stichwort deutscher Exportmöglichkeiten eingeordnet.“ Dass dies von den deutschen Linken so gesehen wird, möchte ich mal schwarz auf weiß von Jahnke belegt bekommen. Gleich anschließend behauptet er dann noch, es sei dem Bundespräsidenten überlassen, auf die Integrationsgrenzen zu verweisen. Jahnke kommt mit seinem Hinweis auf die „deutschen Interessen“ im Hinblick auf die Zuwanderung da verdammt nahe an die das „Boot-ist-voll“-Parolen der Rechtskonservativen. Will er die „Festung Europa“ noch mehr verbarrikadieren? Wenn er damit unterstellen will, wir sähen die Probleme der Integration nicht, dann kann ich ihn nur bitten nachzulesen: „Unsere Eliten sind Mittelmaß bei der Diagnose und Analyse der Probleme, die unser Land bedrücken. Das zur Schicksalsfrage hochgespielte allgemeine demographische Problem zum Beispiel ist ein lächerlich kleines Problem, gemessen daran, was uns sonst noch ins Haus steht: mit der mangelhaften Integration von Ausländern und der -extrem schlechten Ausbildung von Ausländer- und Aussiedlerkindern, und ...“ (Aus: Machtwahn, Seite 225).

Joachim Jahnke

Ich habe NachDenkSeiten keine Plädoyers für eine forcierte EU-Erweiterung unterstellt, aber ich habe dort auch keine Bedenken gefunden, z.B. gegen den Türkeibeitritt. Es ist doch Unfug, wenn Sie mir nun Ihrerseits unterstellen, ich wollte die Polen, die Tschechen oder die baltischen Staaten wieder aus der EU ausgliedern.

Auch NachDenkSeiten verweisen immer wieder auf die guten Exportmöglichkeiten nach Osteuropa, oder etwa nicht? Ich habe ja gar nichts gegen solche Hinweise, aber man darf da nicht stehenbleiben. Sie scheinen die in allen Umfragen belegten großen Sorgen vor ständiger Erweiterung der EU um Billigstandorte (demnächst Türkei, Ukraine ..?) in den Bevölkerungen Deutschlands, Frankreichs (dort der maßgebliche Grund für die Ablehnung des Verfassungsentwurfs) und vieler anderer kontinental-europäischer Länder nicht ernst zu nehmen. Wenn man Integrationsgrenzen einräumt, hat doch das mit Rechtsradikalismus ganz und gar nichts zu tun. Wenn - anders als von großen Teilen der französischen Linken und dort auch den bürgerliche Parteien - diese berechtigten Sorgen nicht ernst genommen werden, darf man sich in Deutschland über Rechtsextremismus wahrlich nicht wundern. Außerdem hat bisher jeder Erweiterungsschritt der letzten Jahre die neoliberalen Kräfte in der EU nur weiter gestärkt.

Albrecht Müller

7. Im Kapitel über die demographische Diskussion dramatisiert Jahnke einmal mehr und behauptet, die Linke würde die Diskussion von Gegenmaßnahmen der politischen Gegenseite überlassen. Da würde ich erstens mal gerne wissen, welches die Maßnahmen Jahnkes zur Förderung der Geburtenrate im Wettstreit mit den Chinesen wären. Und zweitens kann ich mich nur wundern, dass er übersieht, wie häufig gerade die Linke für die bessere Betreuung von Kindern zum Beispiel oder für eine kinderfreundlichere Gesellschaft eintritt. Die Behauptung, wir versäumten es, den neoliberalen Wirtschaftskurs für die Geburten-situation (Jahnke nennt sie demographische Verirrung - eine geradezu tolle Wortschöpfung) verantwortlich zu machen, ist schlicht die Unwahrheit. Welche Folgen die prekären Arbeitsverhältnisse zum Beispiel und die hohe Arbeitslosigkeit oder unsichere Arbeitsplätze für die Fähigkeit und Bereitschaft haben, Kinder zu haben, erläutere ich in jeder meiner Reden und habe es schon X-mal schriftlich formuliert.

Joachim Jahnke

Bei der Demographie scheinen Sie eine enorme Fixierung auf die Rolle der deutsche Versicherungs-wirtschaft und ihrer Lobby zu haben. Natürlich gibt es dort Interessen, und zwar ziemlich aggressive. Aber das darf uns doch für das Problem nicht blind machen und veranlassen, besorgte Meinungen als Dramatisierung abzuschreiben! Sie argumentieren immer wieder, wir hätten eigentlich kein demographi-sches Problem mit Auswirkung auf die Renten und bezichtigen Andersmeinende der Lüge. Dabei verharm-losen Sie die Entwicklung, indem sie auf Länder mit noch niedrigerer Geburtenrate und auf einen gelegent-lich Wiederanstieg der deutschen Geburtenrate gegen die Trendlinie verweisen und indem Sie die finanzia-elle Entlastung von weniger Kindern gegen den Altenberg rechnen. Indem Sie das tun, schwächen Sie jede Kritik an den neoliberalen Verhältnissen, die zu dieser Situation beitragen.

Albrecht Müller

Fazit: Uns trifft Jahnkes Polemik nicht. Sie trifft auch viele andere Linke nicht. Ansonsten reiht sich Jahnke mit dieser Schrift leider über weite Strecken in die Gruppe der Anti-Aufklärer ein, die mit Panikmache ihre politischen Ziele zu verfolgen versuchen. Das ist sehr schade, zumal seine Website ansonsten über weite Strecken informatives Material enthält. Und zum Schluss noch ein Wunsch: Ich würde von Joachim Jahnke gerne wissen, was er konkret gegen die Globalisierung tun will. Ich habe ihn schon einmal um einen Katalog gefragt. Den habe ich bekommen. Der hat aber nicht viel mehr enthalten, als ich das in meinen Schriften bisher auch gefordert habe. Und noch ein Wunsch: Was würde Jahnke denn tun, um den Wettbewerb beim Kinderkriegen mit den Chinesen zu bestehen? Was würde er denn mehr tun, als wir und andere so genannte Linke immer wieder verlangen? Wenn beides auf den Tisch liegt, kann man darüber reden, so eine solche Debatte innerhalb des schmalen Lagers der um Aufklärung Bemühten überhaupt einen Sinn macht. Es kostet Zeit und Kraft - wie dieser mein Text. Jahnke sägt mit solchen Pamphleten am gemeinsamen Strang, an dem zu ziehen wirklich notwendig wäre. Aber notfalls muss man sich dann eben auch auseinander setzen. Wir von den NachDenkSeiten werden uns aber mit solchen Auseinandersetzungen nicht von der Kritik an wichtigeren Themen ablenken lassen.

Joachim Jahnke

Wie leicht man doch für Nachdenkseiten zum Anti-Aufklärer und Panikmacher wird, nur weil man eine andere Meinung vertritt! Auf die Frage, was ich gegen die neoliberale Form der Globalisierung tun würde, habe ich mich nun wirklich auf der Webseite, sogar mit einem eigenen Schwerpunkt "Was tun? Es gibt Alternativen" (<http://www.jjahnke.net/wastun.html>), und in meinen beiden Büchern weit ausführlicher und konkreter und wahrscheinlich auch früher geäußert als Sie Ihrerseits, die Sie die Globalisierung in Ihrem Bestseller noch als „alten Hut“ abgetan haben. Einen Wettbewerb mit China beim Kinderkriegen gibt es,

wie Sie sicher wissen werden, schon wegen der 1-Kind-Politik der Chinesen nicht. Da würde ich, wie in meinem Beitrag erwähnt, viel eher auf Frankreich, Schweden und sogar Irland schauen. Daß ich Ihre wertvolle Zeit in Anspruch genommen habe und noch nehme, kann ich nur bedauern. Aus meiner Sicht ist allerdings eine solche Diskussion überfällig und sollte nicht Herrn Steingart bei China und den bürgerlichen Parteien bei den anderen von mir gelisteten Themen überlassen werden.

Und hier noch von meiner neuesten Schwerpunktseite:

Steingart - Flassbeck - Müller

Was verbindet Gabor Steingart, Heiner Flassbeck und Albrecht Müller in Sachen Globalisierung? Antwort: Sie sind alle drei hervorragende Agitatoren, der erste in die Richtung der Überzeichnung der Globalisierungseffekte, die anderen beiden in deren Unterbelichtung. Alle drei blenden Fakten aus, wenn sie nicht in den Kram passen. Während Steingart vom „Weltkrieg um Wohlstand“ schreibt, ist für die anderen die Globalisierung offensichtlich nur ein „alter Hut“.

Wenn man vorführen will, wie blind viele unter den deutschen Linken - auch solche, die es besser wissen könnten - in die neoliberale Globalisierung hineinstolpern, muß man nur beispielhaft Heiner Flassbeck's und Albrecht Müller's Veröffentlichungen zu China heranziehen. Flassbeck war Staatssekretär unter Oskar Lafontaine im Bundesfinanzministerium und ist nun Chefökonom der auch für China zuständigen und damit auf chinesischen good-will angewiesenen Entwicklungsorganisation UNCTAD. Müller ist Autor zweier Bestseller und Mitherausgeber des Webdienstes NachDenkSeiten. In seinem Kommentar zu meiner neuen Schwerpunktseite „Verengte Wahrnehmung deutscher Linker“ empfahl Müller die Lektüre seiner Kritik an Steingart. Ich bin der Aufforderung nun gefolgt, und hier ist das Ergebnis zu China und Globalisierung.

Doch zuvor noch: Warum ist es so wichtig, darauf ein weiteres Mal zurückzukommen? Weil nichts wichtiger sein kann, als die Sorgen der Menschen mit der Globalisierung zwar nicht anzuheizen, aber auch ausreichend ernst zu nehmen, damit Rezepte erkennbar werden, die den Angstpegel absenken können. Ich zitiere hier noch einmal die Zuschrift eines Gewerkschaftssekretärs an Albrecht Müller und mich: „Zumindest nach meiner Erfahrung kümmern sich Menschen in abhängiger Beschäftigung überhaupt nicht um solche Fragen (Anmerkung JJ: gemeint ist, zu welchem politischen Spektrum Joachim Jahnke gehört). Die verallgemeinerte Kritik der ‚Linken‘ schadet aber durchaus nicht. Dieses politische Spektrum ist sicher auch deshalb so schwach, weil nach meiner eigenen Erfahrung neoliberale Positionen ‚gläubig‘ übernommen werden, um dann eher hilflos nur als moralisch verwerflich gebrandmarkt zu werden. Die Bemühung um alternative Sichtweisen oder Handlungsstränge kommt dabei vielfach zu kurz. Ich würde mich freuen, wenn Ihre jeweiligen Beiträge dazu Anstöße liefern könnten.“

Schon in einem Artikel in der Frankfurter Rundschau vom 1. Oktober 2005 schrieb Flassbeck sehr Eigenartiges: „Wer hat sich eigentlich einmal die Frage gestellt, wieso so viele in Deutschland die chinesische Gefahr an die Wand malen? Überschwemmt nur China die Welt mit seinen Waren? In Deutschland sind sich alle sicher, dass China seine billigen Arbeitskräfte ausnutzt oder gar ausbeutet. Wen oder was beutet man in Deutschland aus?“ Oder derselbe in einem Artikel vom Oktober dieses Jahres: „Das (China) ist eine unglaubliche Erfolgsgeschichte. Kein Zweifel, man muss vernünftigerweise einrechnen, dass es immer noch viele Menschen gibt, die nicht wirklich am Erfolg beteiligt sind. ... Waren nicht auch in Deutschland nach zwanzig Jahren Wirtschaftswunder die Flüsse verdreckt und der Himmel über der Ruhr schwarz? ... ist die in den westlichen Ländern weit verbreitete Angst vor der chinesischen Herausforderung vollkommen deplaziert. Insbesondere in Deutschland aber gibt es überhaupt keinen Grund, sich von dümmlichen Größenvergleichen ins Bockshorn jagen zu lassen. So ist die von vielen - einer abstrusen Theorie anhängenden - Ökonomen beschworene Gefahr, dass hunderte von Millionen chinesische Arbeitskräfte auf den „globalen Arbeitsmarkt“ drängen und dort die Löhne drücken, ein reines Hirngespinnst. Solange jedenfalls nicht genauso viele chinesische Firmen in Deutschland tätig sind, wie deutsche in China, ist die verbreitete

Angstmache vor China politisch dumm, wirtschaftlich falsch und - vor dem Hintergrund der viel beschworenen Entwicklungspartnerschaft zwischen den reichen und den ärmeren Nationen - einfach heuchlerisch.”

Im Klartext meint Flassbeck, der schon wegen seiner UNCTAD-Rolle in Sachen China eigentlich Partei ist: Die Ausbeutung der chinesischen Arbeitnehmer sei der deutscher Arbeitnehmer vergleichbar, eine geradezu irrsinnige Verharmlosung von Zuständen, die schlimmer als im Manchestertum sind. Die horrenden Umweltschäden seien nicht viel anders, als sie es in Deutschland waren, die chinesischen Überschüsse nicht anders als die deutschen. Kein Wort dagegen zum Streikverbot, zum durchschnittliche Studentenlohn in der gewerblichen Wirtschaft im ländlichen Bereich (in dem die Masse der Unternehmen angesiedelt ist) von umgerechnet nur 0,32 Euro, von den 700 Millionen zu einem großen Teil nach Arbeit suchender Landbevölkerung, die noch für Jahrzehnte jede Arbeit zu jeder Kondition annehmen werden, kein Wort darüber, daß die chinesische Entwicklung im wesentlich exportgestützt verläuft und chinesische Überschüsse - anders als deutsche - aus sehr oft zu Dumpingkonditionen auf den Weltmärkten verramschter Ware kommen, die sich mit solcher enormer Preisunterbietung an die Stelle von Produktion aus den alten Industrieländern setzt, auch kein Wort vom Fehlen einer Marktwirtschaft in China oder der immer noch exportfördernd weit nach unten manipulierten Währung, die mit jeder Dollarabschwächung fast genauso viel gegenüber dem Euro an Wert verliert. Kein Wort auch darüber, daß China mit den größten westlichen Multis am gleichen neoliberalen Strick gegen die eigenen Arbeitnehmer und die in den Zielländern chinesischer Waren zieht, wobei die Multis bewußt Arbeit nach China bringen, weil sie dort die unsozialsten und damit für sie attraktivsten Verhältnisse antreffen. Und daß die chinesischen Niedrigstlöhne Druck auf das Lohnniveau in den Industrieländern ausüben könnten - angeblich nur reines Hirngespinnst.

Natürlich, der Autor hat diesen Bericht als offizieller Gast in der Glitzermetropole Shanghai geschrieben und sich offensichtlich von den Sprüchen des dortigen kommunistischen Bürgermeisters beeindruckt lassen. Ich war vor wenigen Monaten auch in Shanghai, aber nicht nur im glitzernden Zentrum und habe anderes gesehen, von den Suppenküchen bis zu entsetzlicher Frauenarbeit. Und wenn man weiter aus der Stadt herausfährt, wird es noch weit schlimmer.

Nun zu Albrecht Müller: In seinem Buch „Machtwahn“ kommt er auch zu China, aber natürlich auch hier alle Negativpunkte sorgfältig ausgeblendet, statt dessen Sprüche, wie z.B. China produziere andere Waren als Deutschland (produzieren die Chinesen nicht inzwischen mehr Kraftfahrzeuge als Deutschland und treten zum Export an?), Deutschland importiere nur schlechtere und technologisch weniger ausgereifte Produkte aus China (haben die Chinesen nicht inzwischen die USA vom ersten Weltrang der Exporteure von Produkten der Informations- und Kommunikationstechnik wie Mobiltelefone, tragbare Computer und digitale Photoapparate, also einer ausgesprochenen Zukunftsbranche, verdrängt? Haben Sie nicht die PC-Sparte von IBM übernommen, die von BMW aufgerüstete Rover-Technologie aus Großbritannien, die Unterhaltungselektronikfirma Thomson, zu der Grundig gehört, und vieles mehr, demnächst vielleicht die Magnetschwebetechnik ausreichend abgekupfert?), und ansonsten eine Müller'sche Erinnerung an das alte Gesetz der komparativen Kostenvorteile. Auch hier ist die China-Welt vollkommen in Ordnung. Kein Wort von den zahlreichen Anti-Dumpingverfahren, die notwendig wurden und werden, kein Wort vom Technologieklaue, kein Wort von den chinesischen Marktabschottungen, z.B. bei Kraftfahrzeugteilen. Irgendwie scheint Albrecht Müller dann doch die Schiefelage im Wettbewerb mit China zu erahnen, sonst hätte er nicht beruhigend selbst angemerkt, die chinesischen Umweltschäden würden die Wettbewerbsposition mit China sehr bald verändern (wer soll das eigentlich glauben?). Nun kann man Albrecht Müller nachsehen, daß er - anders als Heiner Flaßbeck - kein Chinaexperte ist und wahrscheinlich das heutige China überhaupt nicht kennt.

Und dann schließt sich nahtlos bei Albrecht Müller in der Kritik an Gabor Steingart's neuem Buch „Weltkrieg um Wohlstand. Wie Macht und Reichtum neu verteilt werden“ die generelle These an, die Globalisierung habe es immer schon gegeben. Er erinnert dazu an lang zurückliegende Jahre. „Wir waren immer schon in den Weltmarkt integriert. Es gab immer schon Konkurrenz aus Asien; was wurde nicht alles geschrieben über die japanischen Pkws?“ Hat Albrecht Müller vergessen, daß Japan nicht neoliberal organisiert war, sondern schon immer eine solidarische Gesellschaftsstruktur hatte, die Ausbeutung ablehnt, und zwar noch weit egalitärer als die deutsche, und daher sehr schnell zu einem Hochlohnland geworden ist - ganz abgesehen davon, daß sein Schub auf den Weltmarkt schon von der Bevölkerung her

nur ein Bruchteil des zu erwartenden chinesischen sein konnte? Schließlich kommen noch mehr Sprüche auf dieser Linie: „Die internationale Verflechtung ist wirklich kein neues Phänomen. Es gab auch schon immer Kapitalbewegungen und die Wanderung von Arbeitnehmern, es wurden immer schon Filialen im Ausland aufgemacht und Produktionen verlagert. Die Dimension ist heute eine andere. Aber dass damit eine neue Qualität erreicht sei, ist aus meiner Sicht falsch.“ Selbstverständlich fehlt dann bei Albrecht Müller in seinem Buch ‘Machtwahn’ nicht der gleich am Anfang angebrachte stolze und jede Gefahr aus der Globalisierung bannende Hinweis auf den Rekordexportüberschuß, und ebenso selbstverständlich ohne jeden Hinweis auf seine Entstehung in der Eurozone unter Ausnützung der negativen deutschen Lohnentwicklung und der Unmöglichkeit einer Wechselkursänderung. Auch der kausale Link zwischen Exportüberschüssen per negativem Lohndruck zu dem kaputten Binnenmarkt und der hohen Arbeitslosigkeit fehlt an eben dieser Stelle, weil er hier nicht ins Konzept paßt.

Kann sich Albrecht Müller nicht vorstellen, daß bei Unterschieden um mehrere Größenordnungen, wie wir sie mit der neoliberalen „Weltrevolution“ seit Fall der Berliner Mauer erleben, auch die Qualität umschlägt? Hedge Fonds und Private Equity Unternehmen, die heute mit ihren extrem kurzen Kapitalverwertungsvorstellungen selbst Großunternehmen das Leben schwer machen können, hat es zu Müller’s Zeiten im Bundeskanzleramt in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wahrlich nicht gegeben, und eigentlich gibt es sie in nennenswerter Stärke erst seit wenigen Jahren. Hat er eine Vorstellung davon, was es bedeutet, wenn die europäischen Hedge Fonds schon im ersten Halbjahr 2006 um ein weiteres Viertel auf 400 Milliarden \$ expandieren, ein einziger großer Hedge Fonds in wenigen Tagen 5 Milliarden \$ verliert, sich der weltweite Markt an Kreditderivaten im vergangenen Jahr auf 26 Billionen \$ verdoppelt hat, Zinsswaps in 12 Monaten 251 Billionen \$ erreichen, das allein in Deutschland von Private-Equity-Fonds verwaltete Kapital im vergangen Jahr auf 54 Milliarden gestiegen ist, das Vermögen der 400 reichsten Amerikanern nun bei 1 ¼ Billionen \$ angenommen wird, der globale Währungshandel fast 2 Billionen \$ pro Tag erreicht, oder wenn der Tagesumsatz an spekulativen Finanzpapieren sich seit 2000 auf fast vier Billionen \$ vervierfacht hat? Um es ihm zu sagen: letztere Zahl entspricht dem Tausendfachen der täglichen Bruttolöhne- und Gehälter in Deutschland. Alles „alte Hüte“, und jeder, der anderer Auffassung ist, ein Lügner im Sinne seiner Thesen aus dem Buch über die Reformlügen?

Vielleicht sollten die so reden und schreiben mal bei einigen Rechtskonservativen in die Schule gehen, die dabei sind, sie links zu überholen, wie der Chefökonom der Financial Times Martin Wolf, der in der heutigen Ausgabe China auffordert, endlich den Anstieg der Leistungsbilanzüberschüsse, die schon jetzt mit 7,2 % des BIP die größten der Welt sind, abzubremsen und statt dessen die Binnenkaufkraft zu stärken, und dann wörtlich: „This would make sense for the world.“ Oder Bundeswirtschaftsminister Glos, der China auffordert, seine eigene Verpflichtung zur Öffnung des heimischen Marktes ernst nehmen. Oder auch bei dem britischen EU-Handelskommissar Peter Mandelson, der sich mit den in der EU gedumpte chinesischen Waren herumschlagen muß.